

ÜBER DIE NATUR DER VOKALISCHEN ALTERNATIONEN  
IN DER KETISCHEN SPRACHE

H. Werner, N. Schablo

Pädagogische Hochschule Taganrog (UdSSR)

En utilisant le matériel de la langue des kets - celle d'une petite peuplade de Sibérie qui se rapporte au groupe des langues iénissiennes on justifie dans l'exposé le point de vue d'après lequel les alternations vocaliques ont pris naissance historiquement sous l'influence des tons syllabiques. Les nuances qualitatives et quantitatives des phonèmes de voyelles acquièrent une signification phonologique et deviennent les phonèmes indépendants, une fois les tons syllabiques disparus. De cette manière les alternations vocaliques ont pris naissance, par ex. des "œil", pl. dēs etc. La liaison des tons syllabiques à telles alternations vocaliques dans la langue des kets se conserve jusqu'à nos jours.

In der Fachliteratur über die Tonsprachen wird behauptet, daß die Silbentöne keinen Einfluß auf die Phonembasis ausüben. Vom phonologischen Standpunkt ausgehend könnte man diese Ansicht annehmen, denn der Phonembestand der entsprechenden Silben bleibt bei verschiedenen Silbentönen immer ein und derselbe, z.B. chinesisches ma<sup>1</sup> "Mutter", ma<sup>2</sup> "Hanf" ma<sup>3</sup> "Pferd", ma<sup>4</sup> "schimpfen". Auf der phonetischen Ebene liegen aber die Dinge anders. Die Einwirkung von Tönen verschiedenen Charakters verursacht die Erscheinung von verschiedenen qualitativen und quantitativen Schattierungen der entsprechenden Phoneme, welche infolge der historischen Konvergenz der Silbentöne unvermeidlich zu unterschiedlichen selbständigen Phonemen werden, da sie nun differenzierende Funktionen bekommen, die früher den Silbentönen zukamen. Diese differenzierenden Funktio-

nen bekommen dabei vor allem die Vokale, und die in solchen Fällen entstandenen vokalischen Alternationen bleiben das einzige Reflex der gewesenen Tonaltitätsunterschiede. Auf Grund der germanischen Sprachen wurde diese Voraussetzung von E. Sievers ausgesagt /1, S. 148-198/ und später von S. D. Kaznelson bestätigt /2, S. 308-312/. Im vorliegenden Bericht wird diese Ansicht auf Grund der ketischen Sprache entwickelt.

Das Ketische ist die Sprache der gegenwärtigen Jenissejer (der Ketten), die am Mittel- und Unterlauf des Jenissej, sowie an einigen seiner Nebenflüsse wohnhaft sind. Bekanntlich gehört das Ketische zu den jenissejschen Sprachen, die eine isolierte Sprachinsel in Mittelsibirien darstellen; die meisten davon sind schon im XVIII. und XIX. Jahrhundert von osttürkischen, samojedischen und anderen Sprachen aufgesogen worden. Die Silbentonalität wurde im Ketischen vor mehr als zwei Jahrzehnten entdeckt und ist seitdem gründlich untersucht und beschrieben worden /3; 4/.

An der vokalischen Phonembasis der 4 ketischen Silbentöne läßt sich folgende bemerkenswerte Besonderheit verfolgen: die Vokale der mittleren Zungenhebung sind immer beim 1. Silbenton geschlossen, bei den anderen Tönen aber stets offen, z.B. des<sup>1</sup> "Auge" - dēs<sup>4</sup> "Augen", dē?<sup>2</sup> "See" - den<sup>1</sup> "Seen", qɔj<sup>4</sup> "Bär" - qon<sup>1</sup> "Bären" usw. Selbstverständlich gibt es diesen Unterschied auch bei den Vokalen der hohen und der tiefen Zungenhebung, obwohl er in solchen Fällen schwerer zu bemerken ist, z.B. s'ul<sup>1</sup> "Blut" - s'u?l<sup>2</sup> "sibirischer Weißblach" - s'u:l<sup>3</sup> "Polarschlitten" - s'ul<sup>4</sup> "Haken für die Kinderwiege". Deutlich genug ist auch der Unterschied zwischen /ä/ (ein geschlossenes "a", das

einem ä-Laut nahe steht) und /a/, z.B. täp<sup>1</sup> "Reifen" - pl. ta:ŋ<sup>3</sup>; tät<sup>1</sup> "Stoßzahn" - ta:l<sup>3</sup> "Otter", s'ä<sup>1</sup> "Hausrat" - sa:l<sup>3</sup> "übernachten". Es sei aber darauf hingewiesen, daß der ä-Laut nicht gern vor solchen Konsonanten wie ŋ, q, k erscheint, vgl.: tak<sup>1</sup> "Kranich", taŋ<sup>1</sup> "Zugriemen (am Hundeschlitten)" tak<sup>1</sup> russ. dial. "Tschir" (eine sibirische Fischart), qaŋ<sup>1</sup> russ. dial. "Jelez" (eine Fischart).

Man könnte vermuten, daß einige Erscheinungen der ketischen Sprache der oben formulierten Voraussetzung über die Einwirkung der Silbentöne auf die Phonembasis widersprechen. Es wären in dieser Hinsicht folgende Fälle zu erwähnen /5, S. 205/:

(a) in Beispielen wie di?<sup>2</sup> "Baumstamm" - pl. da?n<sup>2</sup>, i?<sup>2</sup> "Bewahrungszelt" - pl. ε?ŋ<sup>2</sup>, wo in grammatischen Formen ein und desselben Wortes bei verschiedener Phonembasis ein und derselbe Silbenton repräsentiert ist;

(b) in Beispielen wie ki<sup>1</sup> "Fangfalle" - pl. ki?ŋ<sup>2</sup>, s'ul<sup>1</sup> "Blut" - s'u?l<sup>2</sup> "sibirischer Weißblach", wo bei ein und derselben Phonembasis verschiedene Silbentöne vorkommen;

(c) der ä-Laut kommt nicht nur als Phonembasis des 1. Silbentones vor, sondern erscheint auch mit dem 2. und 4. Silbentönen, z.B. s'a?l<sup>2</sup>/s'ä?l<sup>2</sup> "Karausche", tar<sup>4</sup>/tär<sup>4</sup> "schlagen".

Hier läßt sich also eine Einwirkung von anderen Entwicklungstendenzen verfolgen, die späteren Charakters sind; der letztere Fall kommt besonders oft im südketischen Dialekt vor. Diese Erscheinungen sind meistens mit den Veränderungen in der lexisch-grammatischen Distribution der Silbentöne verbunden, die im Laufe der Zeit kontinuierlich vor sich gehen. Das läßt sich vor allem dadurch beweisen, daß ein und dasselbe Wort in verschiedenen jenissejschen Sprachen verschiedene Silbentöne haben kann, z.B. ketisch ta:l<sup>3</sup>, jugisch ta:r<sup>4</sup> "Otter"; ketisch täp<sup>1</sup>, pl. ta:ŋ<sup>3</sup>, jugisch tap<sup>1</sup>, pl. ta:p<sup>4</sup> "Reifen"; ketisch ty?s<sup>2</sup>, pl. ta?ŋ<sup>2</sup>, jugisch čy?s<sup>2</sup>, pl. ča?ŋ<sup>2</sup>, kottisch ši:s<sup>1</sup>, pl. šeŋ<sup>2</sup> "Stein" usw.

Wie es dem auch sei, kann man behaupten, besonders auf Grund des ketischen Vokalismus der mittleren Zungenhebung, daß die qualitative und quantitative Charakteristik der Vokale in den gegenwärtigen ketischen Wörtern vor allem durch die Silben-

akzentuation bestimmt ist und daß also bei den vokalischen Alternationen die Akzentuationserscheinungen dominieren. Man dürfte vermuten, daß durch diese Besonderheit der ketischen Sprache auch die Entstehung des Ablautes in Fällen wie s'es<sup>1</sup> "Fluß" - pl. s'as<sup>4</sup>, tip<sup>1</sup> "Hund" - pl. ta?p<sup>2</sup> verursacht ist. Jedenfalls ist eine andere akzeptable Deutung des Ablautes im Ketischen vorläufig unmöglich. Dabei lassen sich selbstverständlich auch einige Nebenerscheinungen verfolgen, die den Prozeß der historischen Entwicklung von Silbentönen beglitten haben. Hier wäre vor allem auf die Silbenkontraktion hinzuweisen, die zu qualitativen und quantitativen Veränderungen, sowie Veränderungen in der Akzentuation der entsprechenden Wörter führte. Dabei wurden labiale, velare und uvulare Konsonanten synkopiert, z.B. jugisch čafyr "Hundefutter" < ča?p<sup>2</sup> "Hunde" + ur<sup>1</sup> "Wasser", aber ketisch ta:l<sup>3</sup> dasselbe < ta?p<sup>2</sup> "Hunde" + ul<sup>1</sup> "Wasser"; jugisch afyŋ, ketisch a:ŋ "heiß"; jugisch xo:x<sup>4</sup> - pl. xoxyn, ketisch qor<sup>4</sup> - pl. qo:n "Stern"; jugisch kaŋyn - pl. kaŋynŋ, ketisch ka:n<sup>3</sup> - pl. kɔn<sup>1</sup> "Fuchs". In anderen Fällen wurden bei der Kontraktion Vokale im Auslaut apokopiert, z.B. ka?n<sup>2</sup> "hell", aber kɔn<sup>1</sup> "Morgenröte" < ka?n<sup>2</sup> "hell" + i?<sup>2</sup> "Tag", kys<sup>1</sup> "Russe" < ka?n<sup>2</sup> "hell" + si prädikatives Suffix. Ähnliche Erscheinungen findet man historisch in den Wörtern mit dem 4. Silbenton vor, der sich in bestimmten Fällen aus dem 2. Silbenton entwickelt hat, z.B. jugisch xa:m<sup>4</sup> "Großmutter" < xε?<sup>2</sup> "groß" + am<sup>1</sup> (ama) "Mutter"; jugisch xε:s<sup>4</sup>, ketisch qεs<sup>4</sup> "Vorgesetzter", "Befehlshaber" < jugisch xε?<sup>2</sup>, ketisch qε?<sup>2</sup> "groß" + si prädikatives Suffix.

Im Wort da<sup>4</sup> "Adlerin" (die Benennung des mythischen Vogels aus dem Mythos über den Zerstörer der Adlerhorste/6, S. 134/) könnte man eine uralte Zusammensetzung vermuten, deren erster Teil sich sehr leicht auf di?<sup>2</sup> "Adler" zurückführen läßt. Der Vokalwechsel i : a, der sich dabei verfolgen läßt, ist in solchen Fällen in den jenissejschen Sprachen üblich. Die kritischen Bemerkungen von J. A. Krenowitsch zur Übersetzung des Wortes da<sup>4</sup> als "adlerin" /7, S. 109-110/ sind völlig insolvent.

In mehrsilbigen Wortformen wird der 2. Silbenton in der Regel versimpelt, und dadurch entsteht auch ein Vokalwechsel wie z.B. in: i?n<sup>2</sup> "Nadel" -

pl. ɣnaŋ, iʔs<sup>2</sup> "Spindel" - pl. ɣs'aŋ, huʔn<sup>2</sup>, pl. hunaq (vgl. jugisch fuʔn<sup>2</sup>, pl. fɔnyŋ) "Tochter".

Wie an den angeführten Beispielen zu sehen ist, kann der vokalische Lautwechsel im Ketischen formbildenden oder wortbildenden Charakters sein. Der formbildende Vokalwechsel tritt entweder als das einzige oder als ein begleitendes (zusätzliches) Differenzierungsmittel auf dem Gebiet der Morphologie auf. Somit wären die vokalischen Alternationen im Ketischen als morphologischer Lautwechsel zu bezeichnen; da sie aber meistens mit der Akzentuation verbunden sind, so ist auch der entsprechende Wechsel von Akzenten als Wechsel morphologischen Charakters zu betrachten. Eben diese Frage wäre weiterhin ausführlicher zu erörtern.

Was die Paradigmatik des Nomens anbetrifft, so sind die Akzente (resp. Silbentöne) und die vokalischen Alternationen vor allem am Ausdruck der Kategorie der Zahl beteiligt. Dabei lassen sich folgende Fälle des Wechsels feststellen /8, S.22/:

1) der 1. Silbenton wechselt mit dem zweiten: ɣʔj<sup>2</sup> - pl. eŋ<sup>1</sup> "Ei", ki<sup>1</sup> - pl. kiʔŋ<sup>2</sup> "Fangfalle", kuʔt<sup>2</sup> - pl. ku<sup>1</sup>reŋ "Gürtel", dɣʔ<sup>2</sup> - pl. deŋ<sup>1</sup> "See";

2) der 1. Silbenton wechselt mit dem dritten: ba<sup>1</sup> - pl. ba:n<sup>3</sup> "Schlammäufer", boq<sup>1</sup> - pl. bo:n<sup>3</sup> "Handschuh", da<sup>1</sup> - pl. da:ŋ<sup>3</sup> "Schulter", qop<sup>1</sup> - pl. qɔ:<sup>3</sup> "Wipfel";

3) der 1. Silbenton wechselt mit dem vierten: s'es<sup>1</sup> - pl. s'as<sup>4</sup> "Fluß", ej<sup>1</sup> - pl. ɣj<sup>4</sup> "Zunge", ɣr<sup>4</sup> - e<sup>1</sup>r'eŋ "Schornstein";

4) der 2. Silbenton wechselt mit dem dritten: ɣʔp<sup>2</sup> - pl. ɣ:ŋ<sup>3</sup> "Schneespaten", kɔʔp<sup>2</sup> - pl. kɔ:n<sup>3</sup> "Erdeichhörnchen", saʔq<sup>2</sup> - sa:n<sup>3</sup> "Eichhorn", qɔʔ<sup>2</sup> - pl. qɔ:n<sup>3</sup> "Waldzwiebel";

5) der 2. Silbenton wechselt mit dem vierten: sɣl<sup>4</sup> - pl. sɣ:n<sup>2</sup> "Renntier";

6) der 3. Silbenton wechselt mit dem vierten: qaj<sup>4</sup> - qi:n<sup>3</sup> "Elentier".

Außer den 4 Silbentönen gibt es im Ketischen noch 2 kurzsilbige Akzentuationstypen, die in mehrsilbigen Wörtern vorkommen /9, S. 380-384/. Auch diese Akzentuationstypen<sup>\*</sup> (sie sind hier mit \* und

\*Bei dem ersten kurzsilbigen Akzentuationstyp ist die Tonhöhe der zweiten Silbe tiefer, als die der ersten; bei dem zweiten Akzentuationstyp ist es umgekehrt, z.B. \*as'el' "Schneeschuh", \*\*as'el' "bedecktes großes Boot". Hier muß also immer die Tonbewegung in 2 Silben berücksichtigt werden.

\*\* vor den entsprechenden Wörtern bezeichnet) wechseln in den Formen des Singulars und des Plurals:

1) die Singularform hat den 1. Silbenton, die Pluralform hat einen von den zwei kurzsilbigen Akzentuationstypen, z.B. baY<sup>1</sup> - pl. \*bakŋ "Klotz", dit<sup>1</sup> - pl. \*dɣkn "Auerhahn", am<sup>1</sup> - pl. \*\*amaŋ "Mutter", des<sup>1</sup> - pl. \*\*des'taŋ "Auge";

2) die Singularform hat den 2. Silbenton, die Pluralform hat den ersten kurzsilbigen Akzentuationstyp: dɔʔn<sup>2</sup> - pl. \*dɔn'aŋ "Messer", bɣʔs<sup>2</sup> - pl. \*bɣs'n "Hase", kiʔs<sup>2</sup> - pl. \*kis'en "Bein";

3) die Singularform hat den 3. Silbenton, die Pluralform hat den zweiten kurzsilbigen Akzentuationstyp: dɔ:l<sup>3</sup> - pl. \*dol'eŋ "Unterfutter", ba:m<sup>3</sup> - pl. \*\*bamaŋ "Großmutter", ba:t<sup>3</sup> - pl. \*\*bataŋ "Großvater";

4) der 4. Silbenton in der Singularform wechselt mit einem der kurzsilbigen Akzentuationstypen in der Pluralform: aj<sup>4</sup> - pl. \*\*ajeŋ "Sack", as<sup>4</sup> - pl. \*as'eŋ "Feder", ɣr<sup>4</sup> - pl. \*ɣtn "Zobel";

5) in der Singular- und Pluralform wechseln miteinander die kurzsilbigen Akzentuationstypen, z.B. \*qoqpun<sup>\*</sup> - pl. \*\*qoqpun<sup>\*</sup> "Kuckuck", \*qol'et - pl. \*qol'eraŋ "Wange"

Außerdem könnte man Fälle angeben, wo in der Singular- und Pluralform ein und derselbe Akzentuationstyp vorkommt: \*bis'l<sup>1</sup> - pl. \*bis'l'aŋ "Flosse", bit<sup>1</sup> - pl. bi<sup>1</sup>kn "Taucher", qɔʔ<sup>2</sup> - pl. qɔʔŋ<sup>2</sup> "Horn".

Es ist leicht zu bemerken, daß in den angeführten Beispielen die vokalischen Alternationen im Vergleich zu der Akzentuation höchstens eine Nebenerscheinung sind. Unabhängig von der Akzentuation sind nur wenige Fälle der vokalischen Alternation (historischer Lautwechsel): iʔ<sup>2</sup> - pl. ɣʔŋ<sup>2</sup> "Aufbewahrungszelt", diʔ<sup>2</sup> - pl. daʔn<sup>2</sup> "Baumstamm", tyʔs<sup>2</sup> - taʔŋ<sup>2</sup> "Stein".

Der Vokal- und Akzentwechsel tritt im Ketischen auch beim Ausdruck der Kategorien des Geschlechts und des Kasus auf. In den Kasusformanten drückt der a-Laut im Singular das männliche Geschlecht und der i-Laut das weibliche Geschlecht und in der Regel auch das sächliche Geschlecht aus, vgl. qj<sup>1</sup>dan "zum Bären", qj<sup>1</sup>dj<sup>1</sup>ŋ "zur Bärin"; qytdanal "vom Wolf", qytdinal "von der Wölfin" usw.

Im Deklinationsparadigma verändern sich nur der

## LITERATUR

zweite, dritte und vierte Silbentöne in den indirekten Kasusformen, vgl. diʔ<sup>2</sup> "Adler", \*diʔan<sup>2</sup> "ohne Adler", \*diʔas<sup>2</sup> "mit dem Adler", \*didata "für den Adler", \*didaŋal<sup>2</sup> "vom Adler", \*didaŋ "zum Adler".

Bei den ketischen Verbalformen findet man auch sehr häufig die vokalischen Alternationen und den Akzentwechsel vor. In den Nominalformen des Verbs lassen sich genau dieselben Fälle verfolgen, wie beim Nomen, z.B. bɣr<sup>4</sup> - \*bɣtn "schlagen", dɔʔk - \*dɔʔkŋ "fallen". Und genauso wie sich im Deklinationsparadigma die Akzentuation der Wortformen verändert, so verändert sie sich auch im verbalen Paradigma, vgl. iʔl<sup>2</sup> "singen", aber \*il'di "ich singe/ich kann singen"; sa:l<sup>3</sup> "übernachten", \*baYissal "ich übernachtete"; dɔʔk<sup>2</sup> "fliegen", \*dirɔk "ich fliege" usw. Diese Veränderungen in der Akzentuation können vom Vokalwechsel i/a, e/i, y/a, u/o, A/a u.a. beglitten werden /10, S.43/: kɔʔj "gehen", \*tajga < tajkɔʔj "ich gehe"; bej<sup>1</sup> "Wind", \*il'vij "es blies der Wind"; qin<sup>1</sup> "Strömung", \*biŋsaŋan biŋsaŋin "es fließt" usw.

Das wären nur die allgemeinen Bemerkungen zum Vokal- und Akzentwechsel in der Konjugation, aber jedes Paradigma hat noch seine spezifischen Besonderheiten, wie es die Beschreibung des jugischen Verbalsystems gezeigt hat /11/.

Unabhängig von der heutigen Akzentuation sind im Ketischen Verbalsystem folgende Fälle der Alternation: (a) Vokalwechsel in den Formanten der Zeit, z.B. kavaŋat "es läßt sich abschaben" - kovl'aŋat "es ließ sich abschaben", kavatij "es hört auf" - komnatij "es hörte auf"; (B) Vokalwechsel in den Personalaffixen. Im letzteren Fall lassen sich mehrere Reihen von Affixen verfolgen, die von K.Bouda /12, S.98/ als Affixe der Klasse D und der Klasse B bezeichnet wurden, z.B. dilokŋ "ich zittere", kulokŋ "du zitterst"; boks'ivij "es treibt mich der Wind", kuks'ivij "es treibt dich der Wind" usw.

Auf Grund der analysierten Beispiele läßt sich also behaupten, daß auch der Wechsel von verschiedenen Akzenten (Silbentönen) morphologischen Charakters sein kann, und daß den vokalischen Alternationen im Ketischen die Unterschiede in der Akzentuation zugrunde liegen. Nur in manchen Fällen ist heute der Vokalwechsel von der Akzentuation unabhängig.

1. SIEVERS, E. Steigton und Fallton im Ahd. - Aufsätze zur Sprach- und Literaturgeschichte (Festschrift Braune), Dortmund, 1920.
2. KACNEL'SON S.D. Sravnitel'naja akcentologija germanskich jasykov. Moskva-Leningrad, 1966.
3. IVANOV V.V. O proščošdenii laringalisacii/faringalisacii v jennissejskich jasykach. - Fonetika. Fonologija. Grammatika. Moskva, 1971.
4. VERNER G.K. Ketskaja akcentologija. Avtoreferat dokt. diss. Leningrad, 1974.
5. VERNER G.K. Vsaimodejstvije tonal'noj i fonemnoj sistem v sovremennych jennissejskich jasykach. - Issledovanija v oblasti sravnitel'noj akcentologii indoevropskich jasykov. Leningrad, 1979.
6. IVANOV V.V. Ketsko-amerindejskije svjasi v oblasti mifologii. - Ketskij sbornik. Antropologija etnografija, mifologija, lingvistika. Leningrad, 1982.
7. KREJNOVIČ J.A. Analis odnoj ketskoj legendy o ptice daŋ. - Formal'nyj analiz jasykovych jedinic. Moskva, 1983.
8. VERNER G.K. Akcentuacionnaja charakteristika grammatičeskich paradigmat imeni i mestoimenij v sovremennych jennissejskich dialektach. - Voprosy tjurkskoj filologii. Kemerovo, 1973.
9. WERNER, H.K. Die Akzentuation der mehrsilbigen Wörter in den gegenwärtigen Jenissej-Dialekten. - ZPSK, Bd. 27, Hf. 5, 1974.
10. KREJNOVIČ J.A. Glagol ketskogo jasyka. Leningrad, 1968.
11. VERNER G.K. Akcentuacija glagol'nych paradigmat v jasyke symskich ketov (jugov). - Jasyki i toponimija, vyp. 7, Tomsk, 1980.
12. BOUDA, K. Die Sprache der Jenissejer. Genealogische und morphologische Untersuchungen. - Anthropos, vol. LII, 1957, N 1-2.